

Thomas Klein: Geschichte – Mythos – Identität: Zur globalen Zirkulation des Western-Genres

Berlin: Bertz + Fischer 2015 (Medien/Kultur, Bd.8), 313 S., ISBN 9783865053923, EUR 25,-

Wer mit den Winnetou-Filmen, DEFA-Indianern oder Spaghetti-Western aufgewachsen ist, weiß zwar freilich, dass der Western als US-amerikanisches Genre par excellence keineswegs auf das Produktionsland USA oder gar auf Hollywood beschränkt ist. Doch der von Thomas Klein vorgelegte Band erweitert den Blick auf dieses so lange Zeit dominante, heute von einigen bemerkenswerten Ausnahmen abgesehen eher ein Schattendasein führende Genre,

beinahe ins Grenzenlose: Hier werden neben den US-amerikanischen auch europäische Western, insbesondere die Italo-Western, die mexikanischen Pancho-Villa-Filme, die brasilianischen Cangaceiro-Filme und australische Bushranger-Filme behandelt. Der Autor hat mit *Geschichte – Mythos – Identität* ein Werk der neueren Western-Forschung vorgelegt, das mit seinem Facettenreichtum Western-Fans durch seine ergiebige globale Perspektivierung begeistern dürfte.

Im ersten Teil geht es um Rick Altmans „A Semantic/Syntactic Approach to Film Genre“ (In: *Cinema Journal* 23 [3], 1984, S.6-18), einen genreanalytischen Ansatz, der zwischen den generellen Elementen eines Genres (Semantik) und deren spezifischen Anordnung (Syntax) unterscheidet und aus der Zusammenführung beider Konzepte die Vielfalt der Genrepraktiken erklärt. Von dort aus nimmt Klein in den Blick, wie sich ab etwa 1910 der US-amerikanische Western als spezifisch nationales Genre konstituiert, und wie sich daraufhin der Eastern als globale Form aus historischen und narrativen Analogien zwischen Nationen herausbildet. Es folgen zwei Kapitel zu Kontexten des nationalen Kinos und des Postkolonialismus, in denen auch Schlüsseltexte der Forschung zum *national cinema* vorgestellt werden. Die beiden folgenden Kapitel thematisieren die Landschaft (etwa das Monument Valley) und Standardsituationen (wie den stereotypisierten *shootout*) als semantische Elemente sowohl des Westerns als auch eines nationalen Kinos. Anschließend werden zwei nationale Western-Diskurse vorgestellt: die des australischen und lateinamerikanischen Kinos.

Das den Hauptteil abschließende, etwa 150 Seiten umfassende Kapitel „Outlaws und Sozialbanditen“ zeigt auf, dass eben nicht, wie oft angenommen, der Cowboy, sondern vielmehr „der Outlaw eine wichtige interkulturelle Schnittstelle zwischen nationalen Spielarten des Western darstellt“ (S.18) –

wobei angemerkt sei, dass Outlaws und Außenseiter einen modernen Figurentypus verkörpern, der nicht nur nationen-, sondern auch genre- und medienübergreifend die Kulturen seit dem Anbruch der Moderne durchwandert, also keineswegs auf das Western-Genre beschränkt bleibt.

Im knappen Schlussteil „Western und Hybridität“ resümiert Klein nochmals zentrale Ergebnisse seiner Western-Forschung und bringt, geleitet durch die Perspektive des Outlaw-Musters, Figuren in den Blick, die den Horizont des Westerns in frappierender Weise transzendieren: etwa Batman und Edward Snowden, den „Outlaw des Informationszeitalters“, an dem sich wieder einmal zeigt, „dass die Beurteilung eines Outlaws von der jeweiligen nationalen Perspektive abhängig ist“ (S.282). Ein umfangreiches Literaturverzeichnis und das darauf folgende Sachregister beschließen diesen sehr informativen Band.

Es bleibt zu hoffen, dass es Klein mit seiner umfangreichen, sorgsam redigierten, reich und zum Teil farbig bebilderten Studie gelingen wird, nicht nur in der Fachwelt, sondern auch beim breiten Publikum das Interesse für ein Genre wieder zu wecken, das aus dem postklassischen Kino zu Unrecht beinahe verschwunden ist. *Geschichte – Mythos – Identität* zeigt, dass der Western in der filmhistorischen Forschung und in den transnationalen Diskursen höchst lebendig ist.

Jürgen Felix (Saarbrücken)